



Außerschulische Bildung wirkt!

Zur Bedeutung non-formaler Bildungsformate und der Anerkennung nicht-formalen Lernens

Eine Vielzahl aktueller wissenschaftlicher Studien* legt nahe, was Praktiker und Nutzer außerschulischer Bildungsprogramme immer wieder erfahren: Non-formale Bildung im Kontext außerschulischer Bildungsangebote ist für Kinder und Jugendliche mit Blick auf ihre weitere Lebensentwicklung, den Erwerb von spezifischen Kompetenzen und die Erweiterung des eigenen Horizonts überaus wertvoll.

Dabei beziehen sich die Studien jeweils weitgehend auf spezifische Bildungsformate, deren Wirkung im Folgenden skizziert werden soll.

Wichtige Lernerfahrungen in der internationalen Jugendarbeit

Empirische Studien über Wirkungen von internationalen Jugendbegegnungen heben viele positive und nachhaltige Einflüsse auf die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen hervor: Danach werden sie offener und gewinnen Selbstvertrauen, sie erweitern ihre soziale und interkulturelle Kompetenz und gewinnen eine positive Grundhaltung dem Gastland und dessen Bewohnern gegenüber. Hinzu kommen eine Verbesserung der Sprachkompetenz, differenzierte Selbst- und Fremdwahrnehmung und die Fähigkeit zur Perspektiven- und Rollenübernahme. Die internationalen Erfahrungen, die vielfach noch Jahre nachwirken, führen nicht selten auch zur Aufnahme von weiterführenden Aktivitäten

(z.B. ehrenamtliches Engagement) und wirken sich auf die Biografie und spätere Berufswahl der jungen Leute aus.

Diese Erfahrungen müssen in Bezug gesetzt werden zu einer zunehmend globalisierten Welt: multikulturelle Lebensbezüge und eine große Vielfalt an möglichen Lebensentwürfen bedürfen Handlungs- und Erlebnisräume, wie sie u.a. internationale Jugendbegegnungen bieten. Das ist für die Identitätsentwicklung und Ausbildung interkultureller Kompetenz von jungen Menschen immer wichtiger.

Auch das **EU-Programm Jugend in Aktion** (u. a. Förderung von europäischen Projekten, Jugendbegegnungen und -initiativen, sowie des Euro-

Fortsetzung nächste Seite

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Angesichts einer durch und durch auf den Arbeitsmarkt fixierten Gesellschaft verwundert es nicht, dass auch der außerschulische non-formale Bildungsbereich zunehmend von Zertifizierungen und Bewertungen bestimmt wird, die – so auch ganz offiziell – dem Einzelnen auf dem Stellenmarkt und im Arbeitsleben nutzen sollen“, so rufen die einen. „Es geht nicht um Benotung, sondern um die Sichtbarmachung und Reflexion von verschiedenen Lernfeldern und Kompetenzen“, so sehen es die anderen. Unser neuer „Querschnitt“ widmet sich schwerpunktmäßig dem Thema **Wirksamkeit und Bewertung außerschulischer non-formaler Bildung, skizziert diesbezügliche Forschungsergebnisse und Praxiserfahrungen und beleuchtet kritisch die genannten Bewertungstendenzen.**

Welcher Einschätzung man auch folgt, sie sollte vor dem Ziel Bestand haben, Eigenständigkeit und Kennzeichen außerschulischer Bildung, wie z. B. Notenabstinenz, Freiwilligkeit, erlebnisorientierte und partizipative Lernformen sowie Lebensweltorientierung zu wahren. Des Weiteren geht es in allen Maßnahmen um Persönlichkeitsentwicklung, das bedeutet: von den Potenzialen und Ressourcen der Jugendlichen auszugehen und diese zu fördern.

Wie sehr dieses Profil außerschulischer Bildung sinnvoll schulische Anliegen ergänzen kann, konnte im letzten Jahr im Deutschferienecamp beobachtet werden: Mittels theaterpädagogischer Methoden bekamen die Jugendlichen Lust und Mut zum Sprechen und zum Auftritt vor der Gruppe. Auszüge aus der Evaluation werden in einem Beitrag zusammen gefasst. Das Ergebnis: Auch in diesem Jahr gibt es wieder ein Deutschferienecamp, zu dem wir, wie auch zu den anderen Veranstaltungen, wieder gerne einladen.

Herzlich willkommen!


Reinhard Griep



KOMMUNIKATION MIT HÄNDEN UND FÜßEN ...

Eine Beobachtung, die ich bereits letztes Jahr bei den SchülerInnen machen konnte, war die Möglichkeit, auch einmal Jugendliche anderer Nationalitäten kennen zu lernen. Dieses Jahr haben die SchülerInnen Kontakte zu bosnischen Jugendlichen geknüpft, letztes Jahr zu jungen Franzosen. In der Freizeit wurde gemeinsam Fußball gespielt, so dass Freundschaften entstanden – und das, obwohl nur über „Hände und Füße“ kommuniziert werden konnte. Das Bewusstsein, „Förderschüler“ zu sein (und damit verbundene Unsicherheiten), rückte hierbei vollkommen in den Hintergrund.

*Klassenlehrerin Frau Gimbel,
Förderschule Thymianweg, Köln
Berufsorientierungscamp im Juni 2012*



Kooperationsspiel: gemeinsam Aufgaben erfüllen

päischen Freiwilligendienstes) wurde umfassend evaluiert – mit einer ähnlich positiven Bilanz: Das Ergebnis für die teilnehmenden Jugendlichen ist ein MEHR an Kompetenzen, Engagement, Beschäftigungschancen, europäischem Bewusstsein und Mobilität. Die große Stärke des Programms liegt in der Ermöglichung nicht-formaler Lernerfahrungen. Die Freiräume spielen für die persönliche Entwicklung eine große Rolle.

Qualitäten außerschulischer Bildung

Neben den spezifischen Lernerfahrungen in internationalen Begegnungszusammenhängen werden in Forschungen zur sonstigen außerschulischen (politischen) Bildung u.a. Wissenserwerb, Standpunkt entwickeln oder Anschauungen überdenken als Qualitäten genannt. Darüber hinaus werden als typische, besonders wirksame Kennzeichen dieses Lernfeldes hervorgehoben:

- » Konsequente Sicht auf die Stärken junger Menschen,
- » Anerkennung der Person als Subjekt des eigenen Lernprozesses,
- » Subjekt- und Lebensweltorientierung,
- » erlebnisorientierte, partizipative und ganzheitliche Lernformen und
- » die besondere Rolle der TeamerInnen als Förderer und Unterstützer.

Dass die außerschulische Bildungsarbeit pädagogisch und konzeptionell die Ressourcen der Teilnehmenden in den Mittelpunkt stellt und nicht deren Defizite, ist ein überaus wichtiger Beitrag zur Integration von Jugendlichen – besonders von denjenigen, die einen besonderen Förderbedarf haben. Aber auch die genannten spezifischen Lernformen sind demnach besonders wirksam: Prozessoffene, aktivierende und partizipative Methoden und Formate der außerschulischen

Jugendbildung unterstützen den Wunsch der Jugendlichen nach „Gruppenfeeling“ (Nähe), „Spaß haben“ und „etwas zusammen machen“ (etwas verändern und sich beteiligen).

Empirische Forschung stärkt außerschulische Bildungsarbeit

Diese empirischen Forschungen sind wichtig, tragen sie doch maßgeblich zur wissenschaftlichen Legitimation und Stärkung des Arbeitsfeldes „(internationale) außerschulische Jugendarbeit“ bei. Pädagogische und organisatorische Professionalität ist nur zu garantieren, wenn auf aufgaben- und anforderungsrelevante wissenschaftliche Erkenntnisse zurückgegriffen werden kann. Nicht zuletzt sind diese Ergebnisse bedeutsam, weil vor dem Hintergrund der Ökonomisierung von Leistungen in der Jugendarbeit darüber ent-

schieden wird, ob (ausreichend) Mittel zur Verfügung gestellt werden oder nicht. Die Ergebnisse unterstützen die Forderung, ein vielfältiges Angebot außerschulischer politisch-sozialer sowie internationaler Jugendbildung (finanziell) zu sichern und auszubauen.

Trotz guter Ergebnisse: die non-formale Bildungsarbeit in Tagungshäusern ist gefährdet – Anzahl der Jugendbildungsstätten schrumpft

So eindeutig die Ergebnisse der Studien erscheinen, so wenig spiegeln sie sich in der öffentlichen Wahrnehmung außerschulischer Bildung wider. Es fehlt oftmals deren Anerkennung durch finanzielle Absicherung. Die Leistungen scheinen verzichtbar. Die Lobby für die non-formale Bildungsarbeit ist klein. Zu diesem Schluss muss kommen, wer sich den über Jahre vollziehenden

GEGENEINANDER – MITEINANDER – DURCHEINANDER?

... so lautete der Titel eines Kurses, in dem der Umgang mit Konflikten thematisiert wurde. An dem Seminar nahmen SchülerInnen aus zwei Kölner Realschulen teil. Die Jugendlichen bearbeiten und erleben in den Einheiten, wie Konflikte entstehen und lernten, das eigene Konfliktverhalten zu reflektieren. Nebenbei wurden Handlungsmöglichkeiten und Lösungsalternativen für Konfliktsituationen erarbeitet. Wie die Schüler untereinander in Konfliktsituationen agieren, kam beispielsweise durch eine Kooperationsübung zum Vorschein.

Was mich nachhaltig beeindruckt hat, ist, dass durch die Übung ein grundlegendes Problem der Klasse zum Vorschein kam. Zunächst ist die komplette Gruppe nämlich an der Aufgabe gescheitert, u.a. auch durch die Tatsache, dass einige Schüler nicht mitgemacht haben. In der darauf folgenden Reflexion betonten die Schüler: „Wir haben eigentlich keine richtige Klassengemeinschaft! Uns fehlt da

irgendwas!“ Die Klasse äußerte daraufhin den Wunsch, das zu ändern. Viele Konflikte untereinander ließen sich auf diese Weise erklären; zum ersten Mal wurde den Schülern bewusst, dass sie etwas an ihrer Klassengemeinschaft ändern können – und das auch wollen!

Rückmeldung einer begleitenden Lehrerin



Rückzug der Kommunen aus der öffentlichen Förderung von (internationaler) Bildungsarbeit ansehung von (internationaler) Bildungsarbeit ansehung. Aber auch auf Bundesebene wird gekürzt: Die Mittel der Bundeszentrale für politische Bildung wurden in 2012 um ca. 22 Prozent gekappt. Und die Anzahl der Jugendbildungsstätten in Deutschland schrumpfte innerhalb von 15 Jahren von 572 auf 253 im Jahr 2006 (Klaus Waldmann in: Paul Ciupke S. 305 a.a.O.).

Hinzu kommt, dass schulische Kooperationspartner durch die Schulzeitverkürzung (Stichwort: G8) und zunehmende Curricularisierung des Schulunterrichts als Partner für die Nutzung außerschulischer Lernangebote schwer zu gewinnen sind – zumindest für auf informelles und interkulturelles Lernen bezogene Jugendbegegnungen, stattdessen boomen eher (elite-)schulbezogene beruflich verwertbare Austauschprogramme.

Erst in jüngster Zeit scheint auf Landesebene (NRW) wieder Bewegung in die Förderung internationaler Begegnungsmaßnahmen zu kommen, und verschiedene Initiativen wie „Kommune goes international“ oder „Jive“ (Förderung der Beteiligung von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf an internationalen Maßnahmen) stellen genau diese wichtige Arbeit in den Mittelpunkt.

„IM GESCHÜTZTEN RAHMEN ÄNGSTE ÜBERWINDEN“

In der Jugendakademie fanden die Schüler ein anderes Lernsetting als in der Schule vor. Angefangen bei anderen Strukturen, Regeln und Ritualen – da musste sich der ein oder andere erst einmal dran gewöhnen. Dazu gehören beispielsweise andere Bezugspersonen als die Lehrer, auch einmal draußen auf der Wiese lernen, viele Diskussionen und Gespräche in Kleingruppen, Szenen mit der Kamera erstellen und Rollenspiele.

Zu den ReferentInnen der Jugendakademie entstand schnell eine positive, offene und vertrauensvolle Arbeitsatmosphäre. Im Seminaralltag war Raum und Zeit, bestimmte Methoden den Bedürfnissen der SchülerInnen anzupassen. In Kleingruppen kamen SchülerInnen zu Wort, die im Schulalltag oft zurückhaltender sind. Auch überwinden die TeilnehmerInnen persönliche Ängste und diskutierten im geschützten Rahmen Themen, vor denen sie sich sonst verschließen.

Frau Wilbertz, begleitende Klassenlehrerin der Klasse 9 der Förderschule „Wilhelm Leyendecker Schule“, Köln, beim Seminar zum Thema „Achtung, fertig, arbeitslos?!“ im Mai 2012

„SCHWIERIGE SITUATIONEN JETZT BESSER MEISTERN“

Während der Seminarwoche befassten sich die SchülerInnen in umfassendem Maß mit dem Thema Berufsvorbereitung. Anders als im Unterricht gehörten dazu: viele Gruppen-spiele, keine schriftlichen Arbeiten (wenn man mal von der Gestaltung einer Wandzeitung absieht), viele kurze Arbeitsphasen, lockere Atmosphäre.

Besonders hervorzuheben ist die kompetente Arbeit der Seminarleiterinnen. Es gelang ihnen in besonderem Maß, die Sprache der SchülerInnen zu finden, die Seminarinhalte behutsam, aber auch nachhaltig zu vermitteln.

Die SchülerInnen haben es unserer Beobachtung nach genossen, die Inhalte ohne Lehrpersonen, ohne Notendruck, mit vielen spielerischen Elementen versehenen Seminarblöcken zu bearbeiten. Die regelmäßigen „Ist-was-Runden“ boten Gelegenheit, Unmut, bzw. Kritik sachangemessen zu artikulieren, sie vermittelten den SchülerInnen darüber hinaus das Gefühl, ernst genommen zu werden. Sie konnten sich vertrauensvoll in die Arbeit mit

den Trainern einlassen, die Reflexion über individuelle Stärken, aber auch Schwächen, bzw. auch der Umgang damit führte zur Erweiterung der sozialen Kompetenzen.

Die Schüler nehmen neue Impulse und Ideen, Erfahrungen in Teamarbeit und Zusammenhalt mit. Sie haben gemerkt, dass „etwas mit ihnen passiert ist“, gegen Ende der Woche äußerten sie z.B.: „irgendwie verstehen wir uns jetzt viel besser miteinander, halten als Klasse mehr zusammen.“

Und individuell ist ausschließlich jede/r SchülerIn an der Erfahrung gewachsen, eine schwierige Situation wie ein Bewerbungsgespräch selbständig und erfolgreich gemeistert zu haben.

Frau Kaya und Herr Callegari, begleitende LehrerInnen der Klasse 9 der Förderschule „Jan-Daniel-Georgens“, Düsseldorf beim Seminar zur Berufsorientierung im Mai 2012

Anerkennung nicht-formaler Bildung und Zertifikate

Vor diesem Hintergrund gewinnen Nachweise und Zertifikate als Beschreibung und Anerkennung von Schlüsselqualifikationen zunehmend an Bedeutung. Damit soll – neben der individuellen Verwertbarkeit für die Teilnehmenden – auch die Bedeutung non-formaler Bildungsprozesse einer breiten Öffentlichkeit vermittelt werden. Schließlich sollen sie auch ein Beitrag zur Qualitätssicherung sein.

Nicht unstrittig:

Die Bewertung nicht-formaler Bildung

Die nachfolgenden Querschnitt-Beiträge aus der Praxis wie aus der Forschung zum Thema „Bewertung und Zertifikate“ machen die Vielschichtigkeit und Ambivalenz zu diesem Thema deutlich: Formale und einheitliche Bewertungsmaßstäbe widersprechen grundsätzlich dem Charakter non-formaler Bildung, und Zertifikate beinhalten die Gefahr der Instrumentalisierung einer auf (berufliche) Verwertbarkeit ausgerichteten Gesellschaft. Es gilt Vorsicht zu wahren gegenüber Vereinheitlichungszwang durch Kompetenz- und Qualifikationsskalen und den entsprechenden Messvorgängen. Damit wird der unverzichtbare „Eigensinn“ außerschulischer Bildung gefährdet.

Ob die intendierten Bildungsprozesse beim einzelnen Jugendlichen wirklich stattfinden, entscheidet er/sie als Bildungssubjekt – zum Glück – selbst. Das sind die Grenzen pädagogischer Wirksamkeit, einschließlich der Wirksamkeits-

forschung und politischer Steuerung im non-formalen Sektor.

Gleichwohl müssen die genannten Qualitäten außerschulischer Bildung und die notwendigen Qualifikationen der Gruppenleitungen als wesentliche Wirksamkeitsfaktoren außerschulischen Lernen, in den Mittelpunkt der Forschung und der öffentlichen Wahrnehmung gestellt werden.

Wir brauchen wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse über optimale Lern- und Erfahrungsbedingungen und über geeignete Didaktiken und Methoden. Hier muss sich der Forscher-Praktiker-Dialog fortsetzen. Denn eine weitere Tendenz bestimmt den außerschulischen Bildungssektor: die zeitliche Verknappung von Bildungsangeboten. Aber Erfahrungen und Bildung brauchen auch ausreichend Zeit.

*R. Griep
Leiter der Jugendakademie*

Die Interviews mit den begleitenden LehrerInnen führte Clara Jobs, Fachbereichsleitung Kooperationen mit Hauptschulen, Förderschulen und Berufskollegs

* vgl. hierzu u.a.: **Internationale Jugendarbeit wirkt. Forschungsergebnisse im Überblick.**

Hrsg.: IJAB und Forscher-Praktiker-Dialog internationale Jugendarbeit 2012 und Paul Ciupke: **Empirisches Wissen über die außerschulische politische Bildung.** Reflexionen zur Studie „Praxisforschung nutzen, politische Bildung weiterentwickeln“, in: *Außerschulische Bildung des Arbeitskreises deutscher Bildungsstätten e.V.* 3-2011



Der Youthpass

Anerkennung non-formaler Bildungsprozesse in der internationalen Jugendbildung

„Der Youthpass macht das meiste aus Deinem Lernen,“ so lautet der Slogan, mit dem die Dokumentation zum Youthpass im EU-Programm JUGEND in Aktion beginnt. Die Jugendakademie nutzt dieses Instrument im Zusammenhang mit verschiedenen Formaten wie internationale Jugendbegegnungen, Freiwilligendienstseminare, Begleitung von Freiwilligen und Fachkräfteaustausch.

Doch wie kann der Youthpass als Qualifizierungs- und Zertifizierungsinstrument sinnvoll und zielführend vor dem Hintergrund immer stärkerer Tendenzen der „Verwertbarkeit“ von Lernprozessen eingesetzt werden? Welchen Sinn macht die ausführliche Beschreibung von Lernerfahrungen anhand von Schlüsselkompetenzen, wenn kein in Zahlen messbares Bewertungsinstrument zugrunde liegt?



Welche Kompetenzen können Freiwillige in meiner Einrichtung erwerben? TeilnehmerInnen des PTTs reflektieren Aufgabenbereiche ihrer Organisation

Der Youthpass – eine Beschreibung und Dokumentation non-formaler Bildungsprozesse

Wenn deutsche Freiwillige, die einen Europäischen Freiwilligendienst (EFD) ableisten werden, zum Ausreiseseminar in die Jugendakademie kommen, dann wird die Seminarleitung u.a. mit folgenden Fragen konfrontiert: Was muss ich für meinen Auslandsdienst wissen, was sind meine Rechte und Pflichten und was mögliche Aufgaben und Lernfelder? Und schließlich: Wie wird der EFD zertifiziert, denn die Zeit im Ausland soll sich ja lohnen – auch für die berufliche Karriere. Diese Haltung ist verständlich, kommen die Freiwilligen doch aus einem formalen Schulsystem, welches auf vermeintlich objektiv messbaren Leistungen beruht und welches ein Machtgefälle zwischen SchülerInnen und LehrerInnen als Grundlage hat.

So ist es für die meisten Freiwilligen neu und irritierend, sich im Kontext der Seminareinheit „Lernen lernen im EFD“ mit unterschiedlichen Lernfeldern und -wegen zu beschäftigen, die bisherige individuelle Lernbiographie zu reflektieren und die Frage in den Blick zu nehmen, welchen Wert die Reflexion und Dokumentation des eigenen Lernens hat.

In diesem Zusammenhang wird auch der Youthpass eingeführt. Die Reflexion des eigenen Lernens, die Dokumentation von Lernzuwächsen und die Entwicklung von neuen Lernzielen während des gesamten Freiwilligendienstes stehen im Mittelpunkt der Anwendung des Youthpass. Es werden hiermit komplexe non-formale Lernprozesse beschreib- und dokumentierbar, die im Gegensatz zur formalen Bildung nicht in einem Zahlensystem ausgedrückt werden.

Die Einführung weitet den Blick der Freiwilligen für die Vielfalt möglicher sozialer, gesellschaftlicher und politischer Lernerfahrungen jenseits des bereits bekannten Sprachenlernens, dessen Zertifizierung eine wichtige Motivation für einen Freiwilligendienst darstellt. Dieser Reflexionsprozess beinhaltet auch, sich bereits im Rahmen der Vorbereitung nicht nur mit geglücktem Lernen, sondern auch mit Frustrationserlebnissen auseinanderzusetzen.

Der Youthpass – eine Anerkennung und Wertschätzung non-formaler Bildungsprozesse

Die Einführung des Youthpass findet nicht nur in Freiwilligenseminaren statt, sondern bildet auch einen integralen Bestandteil der MultiplikatorInnen Schulungen im Rahmen von JUGEND in Aktion. Viele im Freiwilligenbereich tätige Organisationen gehen davon aus, dass die Ausstellung eines Zertifikats am Ende der Freiwilligendienste ihre Aufgabe sei und nicht die Begleitung und Dokumentation eines längerfristigen Lernprozesses. Umso notwendiger ist es, die MultiplikatorInnen für die unterschiedlichen Ebenen von Lernprozessen, für die Vielfalt möglicher Aufgaben der Freiwilligen und für individuelle Lerngänge bzw. Lernbiografien zu sensibilisieren. Nur in diesem Zusammenspiel von zwei Lernenden kann ein zentrales Anliegen des Youthpass umgesetzt und mit Leben gefüllt werden: die Anerkennung und Wertschätzung non-formaler Bildungsprozesse.

Der Youthpass – ein Instrument zur Inklusion?!

Müssen wir nicht besonders die Teilhabe und ersten Lernschritte derer würdigen, die Schwierigkeiten haben, überhaupt den ersten Schritt zu tun? Diese Frage stellte eine Teilnehmerin des ProjektutorInnen trainings (PTT), die mit Jugendlichen mit erhöhtem Förderbedarf arbeitet und gibt sogleich eine Antwort: „Der Youthpass regt mich besonders an, den Lernprozess nicht ausschließlich vom Ende des Freiwilligendienstes unter dem Gesichtspunkt der Zertifizierung zu betrachten.“

Diese Erfahrung spiegelt sich auch in den multilateralen Jugendbegegnungen der Jugendakademie wider, die mit dieser Zielgruppe durchgeführt werden. Durch die Begleitung der Lernprozesse vor, während und nach einer internationalen Jugendbegegnung mittels Youthpass wird eine Reflexion der individuellen Lernerfahrungen ermöglicht, von Anfang an aktive Teilhabe am eigenen Lernprozess gefordert und die Leistung zur Überwindung von Mobilitätshindernissen anerkannt. Somit kann der Youthpass ein wichtiges Instrument sein, die Vielfalt von mannigfachen Lernerfahrungen in unterschiedlichen Seminarformaten beschreibbar zu machen und anzuerkennen – unabhängig von formalen Zugangsvoraussetzungen. In diesem Punkt kann der Anerkennungsprozess auch einen wichtigen Beitrag für die formale Bildung leisten und diese befruchten: Sie erkennt die Reflexion und die intensive Auseinandersetzung mit dem eigenen Lernprozess in der individuellen Vielfalt an, macht Menschen zu Subjekten ihres Lernens und ermöglicht Lernpartnerschaften zwischen Lernenden.

Silke Dust
Fachbereichsleiterin, Begleitseminare
zum Europäischen Freiwilligendienst

1 Youthpass

Teilnehmende an geförderten Projekten aus dem Programm **JUGEND in Aktion** entwickeln im Rahmen der Maßnahmen vielfältige persönliche, soziale, beruflich nutzbare und gesellschaftlich relevante Kompetenzen.

Diese Erfahrungen und **Lernergebnisse** will der Youthpass festhalten und nach außen sichtbar machen. Dabei nutzt er die europaweit definierten Schlüsselkompetenzen für Lebenslanges Lernen.

Muss Lernen in der Bildungsarbeit gemessen und individuell bewertet werden?

Zur Kompetenzmessung in der non-formalen Jugendbildungsarbeit

Interview mit Thorsten Merl, Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrbeauftragter an der FH Köln

In der Forschung zur non-formalen Jugendbildung gibt es derzeit eine aktuelle Diskussion um die Zertifizierung bzw. Bescheinigung non-formal erworbener Kompetenzen. Was sind aus Deiner Sicht die Hauptkritikpunkte?

Zunächst lässt sich eine grundsätzliche Verschiebung vom Bildungsbegriff hin zum Kompetenzbegriff feststellen. Kompetenzen beinhalten nicht nur Wissen, sondern auch Fertigkeiten, Dispositionen, Werte, Motivation und Fähigkeiten. Kompetenzen zeigen sich (laut OECD) in der Bewältigung komplexer Anforderungen. Wer eine gestellte Anforderung aufgrund ethischer oder anderer Gründe wohlüberlegt nicht erfüllt, muss nach dieser Logik für einen bestimmten Bereich als nicht kompetent gelten. Gleichwohl ist allgemein anerkannt, dass sich Kompetenzen – die EU nennt exemplarisch als Schlüsselkompetenzen fremdsprachliche Kompetenz, Computerkompetenz oder soziale Kompetenz – in einer „gelungenen Handlung“ zeigen und bestimmen lassen. Hieraus resultiert, dass sich mit dem Kompetenzbegriff Lernergebnisse (sog. outcomes) erfassen lassen. Dieser Outcomeorientierung verweigert sich der Bildungsbegriff zumindest tendenziell.

Wie ist die Verschiebung zur Outcomeorientierung einzuordnen und welche Kompetenznachweise gibt es?

Die Verschiebung zu einer Outcomeorientierung ist auch politisch gewollt. Das zeigt sich z.B. bei der Analyse des Memorandums über Lebenslanges Lernen. Hier lautet eine Zielformulierung der EU: „Die Methoden der Bewertung von Lernbeteiligung und Lernerfolg deutlich verbessern, insbesondere im Bereich des nicht-formalen und des informellen Lernens“. (Europäische Kommission 2000). So finden sich heute diverse Kompetenznachweise, um non-formal erworbene Kompetenzen darzustellen. Prominente Beispiele sind der Youthpass oder der Europass. Methodische Verfahren zur Kompetenzdarstellung reichen von reinen Nachweisen über ein geleistetes Engagement, in welchem sich u.U. bestimmte Kompetenzen gezeigt haben könnten, bis hin zu Testverfahren, welche die realen Lernergebnisse einer Person durch die Hervorbringung von Handlungssituationen in einer künstlich geschaffenen Testsituation zu bestimmen versuchen. Diese Verfahren sind häufig dialogisch orientiert. Zu nennen ist hier insbesondere der ProfilPass, welcher in der einen Variante sowohl alleine auszufüllen oder aber in

der anderen Variante mit einer Beratung gekoppelt zu erstellen ist. Auch auf Seiten der Sozialen Arbeit bzw. Jugendbildungsarbeit finden sich zudem immer mehr Bestrebungen, Kompetenzen der eigenen AdressatInnen zu beurteilen oder zu zertifizieren. So gibt es fast keinen außerschulischen Bereich, der sich nicht eines bestimmten Nachweisverfahrens bedient. So nutzt z.B. die kulturelle Jugendbildung den „Kompetenznachweis Kultur“ und die internationale Jugendarbeit den „Kompetenznachweis International“.

Wie ist die Tendenz zur Zertifizierung von Kompetenzen zu bewerten?

Mit dieser Entwicklung zur Kompetenzorientierung gehen Chancen und Risiken einher. Zunächst lässt sich hierin als Chance das Ideal der „Bildungsgerechtigkeit“ sehen. Die Idee: Nicht lediglich solche Lernergebnisse, welche innerhalb des formalen Bildungssystems erlangt worden sind, spielen für Jugendliche und ihr weiteres Leben eine wichtige Rolle, sondern gerade auch außerhalb der „Hauptsysteme“ erworbene Kompetenzen können sowohl für die private als auch für die berufliche Zukunft bedeutend sein. Es sei deshalb nur logisch, sinnvoll und „gerecht“, non-formale Lernleistungen darzustellen und anzuerkennen. Insbesondere solche Jugendlichen, die innerhalb der formalen Hauptsysteme nur wenig positive Resultate erzielen, hätten – so zumindest die Argumentation – hierdurch eine Chance jene zugeschriebenen Defizite auszugleichen.



Diskussionsrunden in einer deutsch-bosnischen Gruppe: Hier ist nicht nur Sprachkompetenz gefordert



Thorsten Merl, Jahrgang 1984, Sozialpädagoge B.A.; Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrbeauftragter an der FH Köln, Forschungsschwerpunkt Non-formale Bildung. Freiberuflicher Referent mit den Themenschwerpunkten Jugendarbeit als Non-formale Bildung und Themenzentrierte Interaktion (TZI).

- » Mitglied des Trägervereins der Jugendakademie Walberberg
- » thorsten.merl@fh-koeln.de
- » www.nonformalebildung.de

Wie wirken nun diese Kompetenznachweise?

Zunächst scheint die vermeintliche Lösung, sich dem Ideal der „Bildungsgerechtigkeit“ anzunähern, umso eher möglich, je anerkannter solche Zertifikate werden. Dies ist unter anderem durch eine Vereinheitlichung der Nachweise möglich. Erreichbar wird dies auch über eine möglichst genaue und valide Messung und Darstellung erworbener Kompetenzen. Analysiert man nun den Charakter solcher Nachweise so lässt sich eine Innen- und eine Außenwirkung konstatieren. Im Sinne einer Innenwirkung bieten Kompetenznachweise ein Feedback oder ein Reflexionsinstrument, welches es ermöglicht, sich seiner eigenen erworbenen bzw. vorhandenen Kompetenzen bewusster zu werden. Im Sinne einer Außenwirkung bieten sie eine abgeschlossene Bewertung ähnlich dem Charakter einer summativen Evaluation, welche für außenstehende Dritte einen Mehrwert, nämlich die Einschätzung der Stärken und Schwächen einer Person, bietet.

Was spricht konkret gegen die Praxis der Zertifizierung?

Es lassen sich mindestens drei Argumente nennen, welche zumindest für einen sensiblen Umgang mit dem Nachweis non-formal erworbener Kompetenzen sprechen: Eine erste Argumentation beruht auf der rechtlichen und inhaltlichen Begründung des Auftrags der Jugendarbeit und Jugendbildung nach § 11 SGB VIII. Hier heißt es, Jugendarbeit soll Jugendlichen Angebote „zur Förderung ihrer Entwicklung“ bieten und jene „zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement

anregen und hinführen". Im Blickfeld stehen also der Jugendliche und seine Förderung. Nimmt man diesen Gedanken ernst, lässt sich hieraus ein sozialpädagogischer Auftrag vor allem für die charakterisierte Innenwirkung ableiten. Jugendarbeit soll junge Menschen in erster Linie fördern, nicht aber als Hauptziel einen Mehrwert für Dritte (bspw. potenzieller Arbeitgeber) im Sinne einer Außenwirkung ermöglichen. Die Kompetenzmessung durch Arbeitgebende, wie sie bspw. in Assessment Centern durchgeführt wird um zu prüfen, welche Kompetenzen sich bei den Bewerbenden in einer Handlung zeigen, ist m.E. eine Messproblematik in der Verantwortung des Arbeitsmarktes und nicht eine, welche die Jugendbildungsarbeit zu bewerkstelligen hat. Hier ist sicherlich eine Abgrenzung zu dem Auftrag der Jugendsozialarbeit nach § 13 SGB VIII sinnvoll und wichtig. Diese fokussiert sehr viel stärker die Förderung des Jugendlichen mit dem Auftrag der potenziellen Eingliederung in die Arbeitswelt.

Welche kritischen Anmerkungen gibt es noch?

Eine zweite Argumentation beruht auf der kritisch zu betrachtenden Orientierung an dem Ideal der Bildungsgerechtigkeit. Es ist hinlänglich bekannt, dass dem formalen Bildungssystem neben der Qualifikations- immer auch die Selektionsfunktion inhärent ist. Dies begründet sich in dem Aufbau formaler Bildungssysteme, nicht in der Unzulänglichkeit pädagogischer Bewertungen, auch wenn die vielzitierte PISA-Studie hier auf nicht hinnehmbare Kopplungen zwischen sozialem Status und individuellen Bewertungen aufmerksam gemacht hat. Der Wunsch des non-formalen Feldes, einer Selektion entgegen zu wirken, muss jedoch notwendig scheitern. Die Logik der Umverteilung, die sich in diesem Argument besonders deutlich zeigt, kann nicht ausschließlich pädagogisch hergestellt werden, sondern ist die Aufgabe einer politischen Veränderung der gegebenen Verhältnisse. Dem Ideal einer Umverteilung für mehr Bildungsgerechtigkeit hinterher laufend würde

die Jugendarbeit selbst zur Selektionsinstanz werden. Dies wird umso deutlicher, je differenzierter Kompetenznachweise auch mit unterschiedlichen Kompetenzniveaus Unterscheidungen zwischen den AdressatInnen der Jugendarbeit vornehmen. Darüber hinaus erreicht – was völlig in Ordnung ist und in der Natur der Sache eines freiwilligen Angebots liegt – die Jugendarbeit nicht alle Jugendlichen, die eventuell von solch einer Außenwirkung der Nachweise profitieren würden.

Bedeutet das, dass Kompetenznachweise ihrem pädagogischen Zweck letztlich nicht nachkommen können und nicht zu den genuinen Kennzeichen und Zielen außerschulischer Jugendbildung passen?

Als genuine Eigenschaften des Non-formalen gelten die Freiwilligkeit der Teilnahme, die Partizipation der Jugendlichen und die daraus resultierende Offenheit für die Interessen der Jugendlichen sowie der Verzicht auf eine Benotung und der Verzicht der Vergabe einer anerkannten Qualifikation. Der Kompetenznachweis kommt tendenziell einer Benotung und damit einer Formalisierung des non-formalen Bereiches nahe. Darüber hinaus besteht jedoch auch die Gefahr, die Freiwilligkeit der Teilnahme implizit aufzugeben. Je anerkannter non-formale Kompetenznachweise werden, desto eher werden sie ähnlich einer formalen Qualifikation fungieren und

Zugänge bspw. beruflicher Art ermöglichen. Desto weniger wird es Jugendlichen jedoch möglich sein, sich dieser Praxis non-formaler Kompetenznachweise verweigern zu können. An dieser Stelle zeigt sich der implizite Verlust der Freiwilligkeit und damit die Tendenz der Formalisierung.

Was ist nun Deine Empfehlung an die Praxis?

Die angesprochene Innenwirkung eines solchen Nachweises, welche die Bewusstwerdung eines Jugendlichen über sich selbst fördert, ist auch ohne einen schriftlichen Nachweis möglich. Feedback und Selbstreflexion sind gängige Praxen der Jugendarbeit und eine Verschriftlichung von Kompetenzen hierfür nicht notwendig. Der zunehmenden Forderung, non-formal erworbene Kompetenzen sichtbar zu machen, lässt sich unter den gegebenen politischen Bedingungen sicherlich nicht mehr völlig entgegen. Ein möglicher Weg des Umgangs mit Kompetenznachweisen für die Jugendarbeit und Jugendbildungsarbeit kann somit nur darin bestehen, diese so sensibel wie möglich und, wenn überhaupt, nur mit dialogischen Verfahren der Kompetenzbilanzierung zu verwenden. Auf die Vereinheitlichung der Instrumente und die zunehmende Stärkung dieser durch eine formale Anerkennung sollte aufgrund des damit einhergehenden Verlustes des non-formalen Charakters gänzlich verzichtet werden.

Das Interview führte Reinhard Griep



Der Vorstand vor der Neuwahl Ende Juni 2012: (v.l.n.r.) Martin Singe, Christian Linker (Beisitzer), Thomas Zander (Schriftführer), Simone Seidenberg, Bernd Heistermann (BeisitzerInnen), Eva-Maria Antz (1. Vorsitzende), Tobias Agraiter (Vertreter des BDKJ im Erzbistum Köln), Petra Dierkes (2. Vorsitzende)

Jugendakademie in Zahlen

Der Jugendakademie Walberberg e.V. ist Träger der Jugendakademie. Er besteht z. Zt. aus ca. 60 Einzelpersonen und einem Vertreter des BDKJ im Erzbistum Köln (geborenes Mitglied im Vorstand). Die Arbeit der Jugendakademie finanziert sich aus EU-, Bundes-, Landes-, Stiftungs- und Bistumsmitteln sowie Teilnahmegebühren.

Mit ca. 90 Betten, vier Gebäuden, entsprechenden Seminarräumen und Freizeitangeboten ausgestattet nehmen jedes Jahr bei durchschnittlich 16.000 Teilnahmetagen über 5.000 Menschen an Eigen- und Gruppentagungen teil. Von den fast 100 Eigentagungen, überwiegend geleitet von ca. 25 HonorarreferentInnen, finden mehr als die Hälfte mit schulischen Kooperationspartnern statt, wobei die Zielgruppe „Förder- und HauptschülerInnen“ deutlich überwiegt.

Religiöse und politische Bildung, soziales Lernen und Berufsorientierung sind inhaltliche Schwerpunktbereiche und werden ergänzt durch internationale Jugendbegegnungen, Begleitseminare zum Europäischen Freiwilligendienst sowie Fach- und MultiplikatorInnen tagungen.



Das Fachbereichsteam der Jugendakademie: (v.l.n.r./2.R.) Alois Finke, Reinhard Griep, Clara Jobs (1.R.) Claudia Hauck, Silke Dust, Verena Winand



Vom 01.–14. August 2011 fand in der Jugendakademie erstmals das Deutschferiencamp (DFC) „Die eigene Zukunft in die Hand nehmen“ mit 33 SchülerInnen der 7. und 8. Klassen statt.

Die Fachhochschule Köln (namentlich Diana Nell und Thorsten Merl) hat das von verschiedenen Stiftungen sowie dem Erzbistum Köln geförderte Projekt wissenschaftlich begleit-

et. Dabei stand die Analyse der Teilnehmendengruppe, die Skizzierung der Ziele und Methoden und vor allem die systematische Verortung des Projekts im Kontext der außerschulischen Bildungsarbeit und die Frage nach den Potenzialen des Projekts im Mittelpunkt des Berichts.

Grundlage der Einschätzungen sind vor allem Interviews mit LehrerInnen/Schulsozialar-

beiterInnen sowie TeamerInnen des Projekts. Ergänzend wurden Auswertungsbögen der TeilnehmerInnen berücksichtigt und eine teilnehmende Beobachtung eines Seminartags.

Im Folgenden werden zentrale Aussagen des Berichts beschrieben, wobei vor allem die Wirkungen und Effekte des Projekts für die Zielgruppe hervorgehoben werden.

» Mut bekommen, zu sprechen «

Zur Wirkung und Nachhaltigkeit des Deutschferiencamps im August 2011 in der Jugendakademie

ZIELGRUPPE

Jugendliche mit besonderem Förderbedarf

Das Feriencamp wurde mit der Zielsetzung konzipiert, ein Angebot zur Verbesserung der Deutschkenntnisse sowie der Förderung der Ausbildungsfähigkeit von Jugendlichen zu etablieren. Es richtete sich an Haupt- und FörderschülerInnen der Klassen 7 und 8, insbesondere auch an Jugendliche, die erst seit kurzem in Deutschland leben und über geringe oder eingeschränkte Sprachkenntnisse im Deutschen verfügen.

POTENZIAL des Deutschferiencamps in einer Jugendbildungsstätte

Das DFC versteht sich mit den genannten Zielen und der Förderung personaler und sozialer Kompetenzen als außerschulische Ergänzung formaler schulischer Bildung. Die besonderen Möglichkeiten einer kurzzeitpädagogischen Maßnahme in einem Bildungshaus wie der Jugendakademie liegen auch im informellen Austausch Jugendlicher und in der Dynamik, wie Themen auch in der freien Zeit weiterwirken.

Eine Teamerin beschreibt das Potenzial eines zweiwöchigen Zusammenseins einer festen Gruppe wie folgt: „...die (Jugendlichen) saßen am Lagerfeuer und haben sich über Sprachbetonung unterhalten, sie saßen auf dem Sofa oben und haben sich Worte buchstabiert.“ In der Freizeit ging informelles Lernen weiter, sie stellte somit eine produktive Zeit für die Jugendlichen dar. Manche Themen gingen sogar nach der Maßnahme weiter. So hat sich eine Hauptschülerin nach dem Camp intensiv damit beschäftigt, welche Schritte notwendig sind, um auf die Realschule zu wechseln, wie eine Schulsozialarbeiterin berichtete.

Prozesshaftes Arbeiten – ein weiteres Kennzeichen außerschulischer Bildung – ermöglicht den Verantwortlichen, zielgruppen- und situationsentsprechend Programmelemente zu verändern oder zu ergänzen. So wurde im Camp eine allabendliche Lesung initiiert. Gelesen wurde ein

Jugendroman, der an die Lebenswelt der SchülerInnen anknüpfte. Die Lesung war anfangs für alle verpflichtend, um allen positive Lesezugänge zu ermöglichen, dann zu einem freiwilligen Angebot umdeklariert, was immerhin eine kleine Gruppe inspirierte, das Buch gemeinsam zu Ende zu lesen. Die Frage, ob im Leseverhalten nachhaltige Wirkung erzielt wurde, kann nicht beantwortet werden, positive Lern- und Leseerfahrungen unterstützt durch Buchpräsentate am Ende des Camps hat es allemal gegeben.

Den eigenen SOZIALRAUM verlassen

Dass allein das Wegfahren an einen fremden Ort für manche Jugendliche schon zu einer Herausforderung, wenn nicht Hürde, wird, zeigt sich in der Rückmeldung einer Schulsozialarbeiterin: „... die haben einfach unheimlich wenig erlebt generell und das trägt dazu bei, dass sie sich eher nicht herauswagen.“ Die jugendlichen Teilnehmenden profitieren somit von dieser Mobilitätserfahrung in hohem Maße. Welche Bedeutung Kontextwechsel und positive Mobilitätserfahrung haben können, zeigt sich in einer anderen Rückmeldung: „...und die haben noch Kontakt bis heute mit einigen ..., dass sie die Familie kennen gelernt hat, dass sie sich mit Jugendlichen aus Bonn trifft und das ist für die Mädchen hier (...) richtig die große Welt. ...“ Es lässt sich vermuten, dass sich aufgrund dieser entstandenen Kontakte der relevante eigene Sozialraum der Jugendlichen erweitert und sich auch die Mobilität der Jugendlichen verändert.

Im MITTELPUNKT: theaterpädagogische Methoden

Das Feriencamp wurde mit einer Vielfalt an Methoden und Zugängen gestaltet. Mithilfe theaterpädagogischer Methoden erfolgte eine gezielte Sprachförderung. Kommunikation hat nicht nur mit Sprachgenauigkeit zu tun, sondern auch mit viel Mut. Diese Erkenntnis gilt besonders dort,

wo eine bzgl. Sprachkompetenz sehr heterogene Gruppe zusammen kommt und etliche Jugendliche sehr verunsichert und zurückhaltend sind. Hier haben im DFC (theaterpädagogische) Übungen geholfen – Lautbildungen, Körperhaltungen, Rollenspiele etc. – das Repertoire an Ausdrucksformen zu erweitern und Mut und Lust zum Ausprobieren und sprachlichem Spielen zu entwickeln. Hinzu kommt, dass die sprachlich schwächeren SchülerInnen von den Sprachkenntnissen der Anderen profitiert haben. Durch erlebnispädagogisch angeleitete Aktivitäten sowie altersgerechte Freizeit- und Sportangebote wurde zudem eine Auseinandersetzung mit den eigenen Fähigkeiten und Grenzen angestoßen sowie die Teamfähigkeit der Jugendlichen gefördert.

Das Team arbeitete mit den Jugendlichen im Laufe des Projekts parallel auch an einer kleinen Darbietung, wodurch die Jugendlichen einen eigenen sicheren „Auftritt“ in der deutschen Sprache erlebten und durch die abschließende Aufführung vor Freunden und Angehörigen ein positives Feedback und Bestätigung erfuhren.

Subjektorientierung und die Erweiterung tradierter Rollen

Bisherige Verhaltensweisen und Einstellungen zu verändern, geht besonders gut in einer neuen Gruppe, neuem Umfeld und durch Rahmenbedingungen, die den Jugendlichen die notwendige Sicherheit geben, sich entfalten zu können. Das Konzept und die Methoden des DFC haben dazu beigetragen, das Selbstwertgefühl der Jugendlichen zu stärken. Die Haltung der TeamerInnen war ressourcen- und bedürfnisorientiert (was können/wollen die Jugendlichen?) und nicht defizitorientiert (was sollen die Jugendlichen können, was können sie nicht?). Diese Haltung wird von der grundsätzlich freieren zeitlichen und didaktischen Gestaltungsmöglichkeit eines außerschulischen Lernortes wie dem Freizeitcamp und der Abstinenz von Noten befördert. Die Jugend-





Proben für den Auftritt am Abschlussabend

lichen bekommen Sicherheit, sich selbst mit den eigenen Stärken und Schwächen zeigen zu können. Das ist die Basis, die ein freieres Agieren der Jugendlichen ermöglicht und letztlich auch eine Voraussetzung ist, ihre konkreten Kompetenzen in der deutschen Sprache zu verbessern.

EINSCHÄTZUNGEN zu Effekten bei den Jugendlichen

Sowohl die vorliegende Begleitforschung wie auch die Dauer der Maßnahme lassen (selbstverständlich) keine kausalen Zusammenhänge von Teilnahme und Verbesserungen im Schulfach Deutsch zu. Es lassen sich aber potenzielle Effekte darstellen. So beschreiben die befragten LehrerInnen bzw. SchulsozialarbeiterInnen eine positive Grundhaltung im unmittelbaren Nachgang des Ferienlagers. Die Jugendlichen wirken

nach den 14 Tagen im Deutschferienlager „euphorisch und glücklich“. Beschreibungen der Interviewten zeigen, dass die Jugendlichen am Ende des Camps ein Gefühl von Stolz empfanden. Das Camp wird als Erfolgserlebnis wahrgenommen. „(Sie) waren super begeistert, ganz glücklich und stolz, dass sie das geschafft haben, dass sie das erlebt haben und dass sie da Freunde und Freundinnen gefunden haben. Die waren unheimlich begeistert vom Programm...“ (Schulsozialarbeiterin). Die Interviewten heben auch hervor, dass die Jugendlichen nach

dem Camp insgesamt offener, kommunikativer und lockerer wirken. Auch Jugendliche, die sonst einen relativ verschlossenen, zurückhaltenden Eindruck machten, erscheinen nach dem Camp freier im Umgang mit Mitmenschen. Auch die Hemmschwelle, mit Erwachsenen zu kommunizieren, hat sich im Camp für einige Jugendliche offensichtlich etwas abgebaut.

Die Jugendlichen erleben im Ferienlager, dass ihnen Kommunikation auch mit begrenzten Sprachmitteln gelingt und werden mutiger im Umgang mit der deutschen Sprache. Im Sinne des Ziels „Verbesserung der sprachlichen Kommunikation“ ist dies ein zentraler Lern- und Bildungserfolg. Zudem – im Kontext allgemeiner Jugendförderung – ist es eine konkrete Hilfe bei der Lebensbewältigung und der Initiierung von Selbstbildungsprozessen.

FAZIT

Die Analyse des Projektes hat die Vielseitigkeit in der inhaltlichen Ausrichtung des DFC deutlich gemacht und zeigt wichtige Verbindungen verschiedener Elemente von Bildung und Lebensbewältigung auf. Aus institutioneller und konzeptioneller Sicht ist es ein Projekt von Jugendarbeit, Schule und Jugendsozialarbeit.

Es gelingt die prinzipiell freiwillige Teilnahme aufrecht zu erhalten und dennoch bzw. gerade deshalb einen relevanten Kompetenzerwerb bei den Jugendlichen im Bereich der Deutschkenntnisse zu ermöglichen oder in Gang zu setzen.

Die Heterogenität der Teilnehmenden – unterschiedliche Bildungs- und Sprachniveaus, verschiedene Migrationshintergründe etc. – erfordert für diese pädagogische Arbeit ein besonderes Maß an Professionalität. Um einzelne Jugendliche nicht innerhalb des Prozesses zu verlieren, bedarf es einer sensiblen, prozessorientierten und damit sehr aufwendigen professionellen Arbeit – verbunden mit einem notwendigerweise sehr hohen Betreuungsschlüssel.

Neue Entwicklungsschritte der Jugendlichen stehen in einem direkten Zusammenhang mit der Vertrauensbasis, die sich zwischen den BildungsreferentInnen und den SchülerInnen in einem Raum aufbaut, der frei von Bewertungsprozessen ist

Beate Reuter, Projektleiterin

Der Werbeflyer für das Deutschferienlager 2012 ist eingestellt unter www.jugendakademie.de

PERSONALIA

Freiwillige und PraktikantInnen

- › Noch bis zum Sommer 2012 wird **Carina Kessel** als Freiwillige im Bundesfreiwilligendienst die Rezeption und die Seminarorganisation unterstützen. Dieser Bereich wird anschließend von **Angelique Schwittlick** übernommen.
- › Seit Anfang März absolviert **Christian van't Hoen** als Student der Fachhochschule Köln sein Praxissemester im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit.
- › **Michael van Dawen** führt noch bis Oktober 2012 als Volontär des Erzbistums Köln in der Jugendakademie verschiedene Seminare durch und lernt die Organisation und Finanzierung von Bildungsarbeit kennen.
- › **Valerij Tereshchenko**, Freiwilliger aus der Ukraine, wird voraussichtlich ab September 2012 im Rahmen des Europäischen Freiwilligendienstes für ein Jahr die Seminararbeit der Jugendakademie unterstützen.
- › Ab August 2012 wird es in der Jugendakademie auch eine Freiwillige im neu geschaffenen Bereich „**Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ)**“ geben.



Seit dem 01.11.2011 ist **Katja Tremper** für den Bereich Rezeption und Seilgartenverwaltung verantwortlich.

Seit **20 Jahren** leitet **Reinhard Griep** die Jugendakademie, während **Alois Finke** – Fachbereichsleiter und Mitglied des Leitungsteams – in diesem Jahr sein **30-jähriges** Dienstjubiläum feiert und nun – nach dem Ausscheiden von Tine Kauert – der dienstälteste Mitarbeiter der Jugendakademie ist.

Ende Juni 2012 wird auf der Mitgliederversammlung ein neuer Vorstand der Jugendakademie gewählt. Schon jetzt ist klar, dass sich

Petra Dierkes als 2. Vorsitzende und **Christian Linker** als Beisitzer aus persönlichen Gründen nicht mehr zur Wahl zur Verfügung stellen. Für ihre langjährige engagierte Mitarbeit im Vorstand bereits an dieser Stelle vielen Dank!



Ende März 2012 wurde **Tine Kauert** als langjährige Küchenleiterin verabschiedet. Nachfolgerin ist **Elke Huber**, die seit Anfang März den Küchen- und Hauswirtschaftsbereich leitet.



Europa für alle **Stabiles Netzwerk**

Januar 2006 startete die Jugendakademie die Initiative „Europa für alle“ mit dem Ziel, Jugendliche ohne höheren Schulabschluss und mit erhöhtem Förderbedarf zum Beispiel aufgrund sozialer Benachteiligungen verstärkt in den Europäischen Freiwilligendienst einzubinden. Inzwischen ist „Europa für alle“ ein etablierter Fachbereich in der JAW mit einem qualifizierten Netzwerk von engagierten Partnerorganisationen in Deutschland und mehreren europäischen Staaten (*Liste der aktuell aktiven Partnerorganisationen siehe Kästen*). Ermutigt durch die positiven Erfahrungen der ersten Aufnahmen und Entsendungen im Netzwerk arbeiten wir kontinuierlich mit unseren festen Partnern an neuen Konzepten, um die Anzahl der zur Verfügung stehenden Freiwilligenplätze zu erhöhen und die Netzwerkstruktur zu stabilisieren und perspektivisch auszubauen.

Bei Jugend in Aktion ist die Förderung beantragt für fünf neue jeweils einjährige Freiwilligendienste - vier in Deutschland, einer in Polen - mit Beginn voraussichtlich im Herbst diesen Jahres. Der Freiwilligendienst in Dublin wird nach zehn Monaten Laufzeit gerade abgeschlossen.

Claudia Hauck
Fachbereichsleiterin Europa für alle

Nachdem **Trude Wirtz** in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet wurde, ist das Reinigungsteam mit **Olga Schmidt** nunmehr wieder komplett.

Zum 15.08.2012 wird **Beate Reuter**, Theaterpädagogin, Lehrerin und jahrelange Honorarreferentin in der außerschulischen Bildungsarbeit u.a. in der Jugendakademie, hauptamtlich den Fachbereich „bilaterale und multilaterale Jugendbegegnungen“ mit einem 50%-Stellenumfang in der Jugendakademie übernehmen.



Die aktuellen Aufnahmeprojekte in Deutschland koordiniert über EUROPA FÜR ALLE:

- » Jugendfarm Bonn e.V. – Außenstelle Finkenweg, Bonn
- » Jugendfarm Bonn e.V. – HzE Projekt Gut Ostler, Bonn
- » Gut Ostler, Bonn
- » Stiftung Arboretum Park Härle, Bonn (zur Zeit Aufnahme-Pause)
- » Jugendakademie Walberberg



Spitzenmäßig: Katharina hat Schafschur während ihres EFD gelernt – jetzt steht dem Jobben in Australien nichts mehr im Wege...

Die aktuellen Aufnahme- und Entsendeprojekte in Europa koordiniert über EUROPA FÜR ALLE:

- » Neighbourhood Youth Project 2, Dublin, Irland
- » Putevi Mira, Dubica, Bosnien und Herzegowina
- » Infotreff Eupen, Belgien
- » Miasto Czestochowa, (City Czestochowa, Department of Education), Polen
- » CEMEA del Mezzogiorno onlus, Rom, Italien
- » NEU: ALTERNATIVE-V, Ukraine

Katharina Pommée (Belgien) im Aufnahmeprojekt Gut Ostler 2010/2011. Die Entsendeorganisation war Infotreff Eupen.

„ICH HABE ES GESCHAFFT.“

„Ich habe meine Selbstständigkeit weiterentwickelt: z. B. Fahren mit den Zügen, alleine Reisen; bin mutiger geworden, als Dorfmensch in großen Städten unterwegs zu sein. Meine Art und Weise zu reden und mich zu unterhalten und zu verhalten habe ich positiv verändert. Bin mutiger geworden, das zu sagen, was ich auch wirklich denke. Bin selbstbewusster geworden. Und ich habe gelernt, einen Punkt zu setzen und nicht Romane zu sprechen!“ „Ich kann besser mit Konflikten und Frust umgehen.“ „Ich akzeptiere andere Kulturen mehr als vorher, habe mehr Respekt als vorher. Ich finde Gegenseitigkeit dabei wichtig.“ „Wo ich nicht wusste, was ich wirklich wollte – heute weiß ich mehr, sowohl beruflich wie auch privat.“

Katharina auf die Frage, was sie für sich wichtiges im EFD gelernt hat



Josef Meyer, langjähriger hauptamtlicher Mitarbeiter im KSJ-Diözesanverband Köln, unterstützt ab dem 01.06.2012 durch eine mit Hilfe des Erzbistums Köln eingerichtete Projektstelle den Fachbereich „Kooperation mit Schulen“. Dieser wurde – auch aufgrund der sich verändernden Schullandschaft – durch Alois Finke und Clara Jobs neu strukturiert.

Clara Jobs ist seit dem 01.09.2011 Elternzeitvertretung für **Verena Winand** im Fachbereich „Kooperation mit Schulen“.

Der Europäische Freiwilligendienst wird gefördert durch:



Programm „Jugend in Aktion“



Jahr für Jahr ein volles Haus

Was macht das Osterseminar der Jugendakademie so erfolgreich?

Ein einfaches und verlässliches Kriterium für die Wirksamkeit eines Projekts in der Bildungsarbeit sind Nachfrage und Annahme eines Angebotes. Auf dieser Ebene können wir mit dem Osterseminar der Jugendakademie zufrieden sein, denn so gut wie jedes Jahr haben wir ein „volles Haus“ – viele StammkundInnen, aber auch immer wieder neue InteressentInnen oder TeilnehmerInnen, die nach Jahren wiederkommen.

Die Anmeldung für ein langes Bildungsseminar mit vier bzw. drei Übernachtungen ist heute eine Ausnahme, die für die Qualität des Angebotes spricht.

Attraktiv ist das Konzept durch den Doppelcharakter der Veranstaltung:

Der christlich-gemeindliche Aspekt: viele Menschen finden in der Kirche vor Ort weder für sich noch für Kinder und Jugendliche Strukturen vor, in denen sie sich eine mitgestaltende und kontinuierliche Einbindung in die Kar- und Ostertage vorstellen können. Im Osterseminar finden in den Gottesdiensten

Das jährliche **Osterseminar** der **Jugendakademie** existiert seit deren Gründung als offene Seminarveranstaltung zunächst für überwiegend Studierende, dann zu Beginn der Achtziger als Seminar für Jugendliche und jüngere Erwachsene. Seit den Neunzigern entwickelte es sich zu einem „Mehrgenerationenseminar“ mit einem differenzierten Angebot für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Das Seminar beginnt für Jugendliche (13 bis 18 Jahre) einen Tag vor dem Seminar für die anderen Teilnehmenden, um eine eigene jugendgerechte Themenerarbeitung und eine immer wieder neue Gruppenbildung zu ermöglichen.

Erwachsene und Kinder starten am Gründonnerstagnachmittag und das Seminar endet für alle am Mittag des Ostersonntages. In der Regel ist das Seminar mit über 90 Teilnehmenden und Mitwirkenden immer ausgebucht. Zur **Geschichte des Seminars** und dessen Entwicklung bis 2004 vornehmlich unter dem Aspekt, wie wir „religiöse Bildung“ in der Jugendakademie verstehen, siehe auch den Artikel: „Von Ostern zu Ostern“ in der Querschnittausgabe 2004

<http://www.jugendakademie.de/presse/querschnitt/querschnitt04.pdf>

Themen der letzten Jahre: 2012 – Wege aus dem Sklavenhaus: Sklaverei, Abhängigkeiten und Befreiung; 2011 – Lob des (Un)gehorsams; 2010 – Gerechtigkeit und Gnade; 2009 – Kraft der Veränderung



Nachhaltiges Erlebnis Osterseminar 2010: Im Seminar der politischen Bildung zum Thema „Gerechtigkeit und Gnade“ spricht Klaus Jünschke (vierter von links), Journalist, über seine frühere Mitgliedschaft in der „Rote Armee Fraktion“ (RAF), seine Erfahrungen in der Haft und seine heutige Tätigkeit im Beirat der Justizvollzugsanstalt Ossendorf in Köln.

alle Gruppen spezifische und gemeinschaftliche Formen der Beteiligung, des Mitwirkens, und die regelmäßig Kommenden beteiligen sich aktiv an einer gemeinsamen Traditionsbildung, in der sie sich wiederfinden.

Der Aspekt der politischen Bildung: Unser Bildungsverständnis sieht den Auftrag von ChristInnen in der aktiven Verantwortung für die Gestaltung unserer Gesellschaft von der biblischen Botschaft her. Das Osterseminar der politischen Bildung spricht Menschen an, die sich nicht in Kirche(n) wiederfinden, die ihr Selbstverständnis zunehmend auf die Absicherung sogenannter „Kernaufgaben“ (Gottesdienste und „spirituelle Versorgung“) beschränken.

Unsere Seminkonzeption ist dadurch gekennzeichnet, dass ...

... Themen zunächst einmal in größtmöglicher Offenheit angeboten werden, um sie dann in verschiedensten Formaten und der Berücksichtigung vielseitiger Aspekte von persönlichen Bezügen bis zu gesamtgesellschaftlichen Fragen auszuleuchten. Seminartitel und -ausschreibungen signalisieren diese Offenheit, und wir stiften durch unsere Workshopangebote und Impulse dazu an, sich selbst einen „roten Faden“ für die vielfältigen Aspekte eines Themenstichworts zu erarbeiten.

... wir aktiv und konzeptionell auf das Potenzial setzen, das ein Mehrgenerationenseminar mit Menschen verschiedensten Alters und

unterschiedlichster Lebenslagen bietet. „Alle haben (sich) etwas zu sagen“ – das können wir miteinander erleben, als Kontrastprogramm zu dem, was viele an Nichtkontakt in einer separierten Gesellschaft erleben.

... eingeladene „Fachleute“ nicht nur ihr Fachwissen mitbringen, sondern als Menschen angefragt sind, die in ihrer Person, ihrer Lebensgeschichte und ihrem Handeln verkörpern, was sie zu sagen haben. „Bildung durch Begegnung mit einem besonderen Menschen“ könnte man diesen Ansatz nennen, der nachhaltige Eindrücke hinterlässt und lange wirksam bleibt.

Nicht zuletzt ist die **reflektierte Weiterentwicklung des Seminarformats unter Beteiligung der Teilnehmenden** entscheidend dafür, dass das Seminkonzept nicht in falsche Routinen gerät. Wir investieren mit Hauptamtlichen, Honorarkräften und eben auch aktiven Teilnehmenden viel Zeit in Auswertungen von Seminarinhalten, konzeptionellen Fragen, zu Methoden und Formen des Zusammenarbeitens und -lebens in diesen Tagen. Dies schlägt sich in der Bereitschaft nieder, das Seminar nicht zu „konsumieren“, sondern für den Verlauf und die Inhalte auch als Teilnehmende mit Verantwortung zu übernehmen.

Alois Finke
Fachbereichsleitung Kooperation mit Schulen
und Mitglied im Leitungsteam

News & Trends



Spurensuche: Jugendliche informieren sich über die sog. Stolpersteine in Köln

Die **deutsch-bosnische Jugendbegegnung** findet in 2012 – zum Thema „Menschenrechte“ ihre Fortsetzung. Im Juni findet die Hinbegegnung in der Jugendakademie statt, Ende August ist die Rückbegegnung in Bosnien-Herzegowina. Außer-schulische Kooperationspartner sind putevi mira (Kozarska Dubica) und die Jugendakademie. Die allgemein- und berufsbildende Schule in Kozarska Dubica bildet auf bosnischer Seite den schulischen Partner, auf deutscher Seite ist es die CJD Christopherusschule Niederrhein des Berufsbildungswerkes des Christlichen Jugenddorfwerkes Deutschland (CJD)

Ewoca³ : 3 Partner – 3 Camps – 3 Länder

Seit Beginn des Jahres ist die Jugendakademie gemeinsam mit ihren Netzwerkpartnern **CEMEA del Mezzogiorno onlus** (Italien) und **Putevi mira** (Bosnien und Herzegowina) am Projekt Ewoca³ beteiligt (www.ewoca.org). Ewoca³ ist ein Förderprogramm für Jugendeinrichtungen aus NRW. Es fördert Partnerschaften mit zwei Partnern aus allen europäischen Staaten. Die Partnerschaften realisieren 3 Workcamps (Themenschwerpunkt Nachhaltigkeit) in 3 Jahren in 3 Ländern mit jeweils bis zu 25 Jugendlichen.

Unser Ansatz: **Klimawandel geht uns alle an**. Die Themen regenerative Energien, Nachhaltigkeit und Vielfalt stehen deshalb im Mittelpunkt unserer europäischen workcamps mit dem Titel **„Energie-voll-aktiv“** in Deutschland (2012), Italien (2013) und Bosnien (2014).

Kontakt: *Claudia Hauck, Europa für alle*

Nach der erfolgreichen ersten Durchführung des **Deutschferriencamps** im letzten Jahr wird auch dieses Jahr – vom 1.-12. August – wieder ein Camp durchgeführt. Ermöglicht wird die kostengünstige Teilnahme an der Maßnahme durch Förderung der Bundesligastiftung, der RheinenergieStiftung, der Stiftung Morgensterne im Erzbistum Köln sowie durch Fördermittel der Abteilung Jugendseelsorge des Erzbistums Köln. Weitere Infos zum Camp unter www.jugendakademie.de

Am **26./27.10.2012** findet die **Fachtagung „Sexualpädagogisches Arbeiten in Jugend(bildungs)arbeit und Schule – mehr als Prävention gegen sexualisierte Gewalt!“** in der Jugendakademie statt.

Die Fachtagung richtet sich an Mitarbeitende in Jugendarbeit/Jugendbildung, Schule und Interessierte. Weitere Infos unter www.jugendakademie.de

Die gesellschaftliche und berufliche Integration von jungen Menschen aus Zuwanderungsfamilien hat das u.a. von Handwerkskammern und verschiedenen Ministerien getragene **Projekt 14plus** zum Ziel. Dabei soll Demokratie-Lernen und politische Bildung mit Berufswahlorientierung verknüpft werden. Die Jugendakademie beteiligt sich an dem aus vielen verschiedenen Modulen bestehenden Projekt mit der Durchführung von Seminaren mit Kölner Schulen zum Thema **„Problem – Konflikt – Dilemma: Möglichkeiten demokratischer Entscheidungsfindung“**.

Im März 2011 wurde erstmals die neue **Pelletheizung** der Jugendakademie hochgefahren. Seitdem beliefert die Biomasseheizung verlässlich das Haus mit Wärme und warmem Wasser. Zudem konnte die Jugendakademie seit dieser Zeit erhebliche Einsparungen im Heizungsbereich registrieren.

Das neue EU-Programm **„Erasmus für alle“**, das ab 2014 wirksam werden soll, wird nun wahrscheinlich doch ein eigenes Kapitel „Jugend“ mit einer eigenen Budgetlinie bekommen. Das könnte sich positiv auf die (finanzielle) Anerkennung verschiedener Bildungsformate für junge Leute, wie z. B. den Europäischen Freiwilligendienst auswirken, in dem die Jugendakademie seit Jahren mit Seminarprojekten eingebunden ist. Der europäische Rat hat außerdem befürwortet, das neue Programm insbesondere für Benachteiligte zugänglich zu machen.

Erfolgreich erprobt wurde im Januar 2012 eine **neue Kooperation mit dem Konrad Heresbach-Gymnasium in Mettmann**. Die Jugendakademie wird auch in Zukunft mit vier 2,5-tägigen Seminaren für alle SchülerInnen der Klassen sieben das Konzept der Schule unterstützen, Kinder und Jugendliche stark zu machen gegen Abhängigkeit und Sucht. Erstmals arbeiten wir damit im Bereich der Klassen sieben, womit dem immer früher notwendigen Bedarf entsprochen wird, schon junge Jugendliche im Alter von 12 und 13 in ihrem sozialen Lernen zu unterstützen.

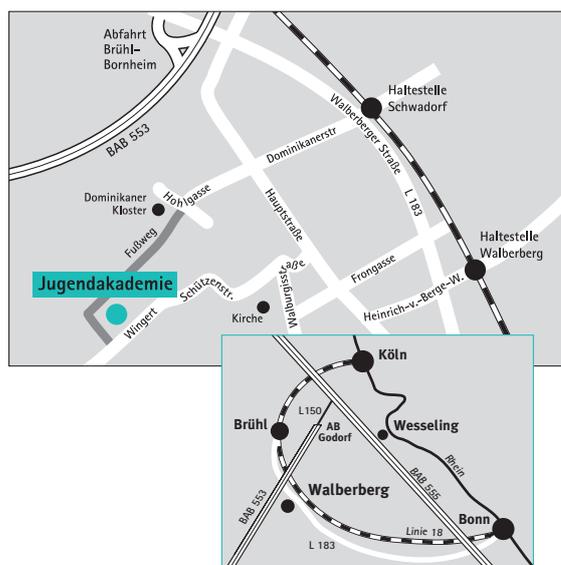
Weiterhin großer Beliebtheit erfreut sich der **Seilgarten** auf dem Gelände der Jugendakademie. Fast 90 Gruppen haben diese Anlage im letzten Jahr genutzt. Für die Arbeit mit Gruppen im Seilgarten werden gezielt TrainerInnen ausgebildet. Im Herbst 2012 wird die nächste Ausbildung stattfinden, für die noch InteressentInnen gesucht werden.



Der Strom verschiedener Geräte wird gemessen und die Daten in einer Tabelle festgehalten

Anfang Mai war es soweit: Die ersten „Klimabotschafter“ hatten erfolgreich die erste von der Jugendakademie angebotene **„Ausbildung zum Klimabotschafter“** absolviert, maßgeblich gefördert durch die **NRW-Stiftung Umwelt und Entwicklung und Mitteln aus dem Kinder- und Jugendplan des Bundes**.

Anreise zur Jugendakademie



Mit öffentlichen Verkehrsmitteln

Aus südlicher Richtung: bis Hbf. Bonn. Von dort mit der Stadtbahnlinie 18 (Richtung Brühl/Köln-Chorweiler) zur Haltestelle Walberberg, dann ca. 20 Minuten beschilderter Weg „Jugendakademie“.

Aus nördlicher Richtung: bis Hbf. Köln. Von dort mit der Stadtbahnlinie 18 (Richtung Bonn Hbf.) zur Haltestelle Schwadorf, dann ca. 20 Minuten beschilderter Fußweg. Die Jugendakademie liegt oberhalb des Dorfes am Waldrand in Verlängerung der Schützenstraße und ist nicht identisch mit dem Dominikanerkloster.

Mit dem Auto/Bus – Walberberg liegt ca. 5 km von Brühl entfernt an der L 183 zwischen Köln und Bonn. In Walberberg ist der Weg zur Jugendakademie beschildert.

Impressum

Herausgeberin: Jugendakademie Walberberg
Redaktion: Reinhard Griep
Auflage: 2.500 · erscheint einmal jährlich
Gesamtherstellung: kipponconcept gmbh



Publikationen und Informationen zum Tagungshaus und Bildungsprogramm

Hausprospekt mit Grundinformationen zu Ausstattung und Freizeitmöglichkeiten.

Vielfältig & lebendig – Engagierte Jugendbildungsarbeit
Kurzinformation Jugendakademie Walberberg.

Faltblätter & Informationen über:

- » Projekt „Europa für alle“
- » Förderverein der Jugendakademie Walberberg
- » Kletterwand und Niedrigseilgarten
- » SchülerInnenseminare für Gymnasien, Gesamt- und Realschulen, Gymnasien und Berufskollegs
- » Seminare für SchülerInnen aller Schulformen, insbesondere von Förder- und Hauptschulen sowie Berufskollegs

Einzelanmeldungen zu offenen Veranstaltungen: schriftlich, telefonisch oder per Fax mit vollständiger Anschrift, Telefon- und Altersangabe.

Terminanfragen

Karin Schöneweiß
Tel. 0 22 27/90902-13

Freie Belegungstermine für 2012 finden Sie auf unserer Homepage unter: www.jugendakademie.de
Termine für 2013–2014 können schon vorreserviert werden.

Jugendakademie Walberberg, Wingert, 53332 Bornheim-Walberberg
Tel. 0 22 27/909 02-0 · Fax 0 22 27/909 02-10
info@jugendakademie.de · www.jugendakademie.de

Bankverbindung: Kreissparkasse Köln · Konto 133 003 770 · BLZ 370 502 99

Bürozeiten

Montag–Donnerstag von 9.00 Uhr bis 16.00 Uhr

Freitag von 9.00 Uhr bis 14.00 Uhr

Gäste sind zu den Mahlzeiten telefonisch erreichbar: 0 22 27/9 09 02-23

Telefondurchwahl und eMail

Reinhard Griep	9 09 02-12	griep@jugendakademie.de
Karin Schöneweiß	9 09 02-13	schoeneweiss@jugendakademie.de
Silke Dust	9 09 02-14	dust@jugendakademie.de
Verena Winand	9 09 02-15	winand@jugendakademie.de
Clara Jobs	9 09 02-15	jobs@jugendakademie.de
Claudia Hauck	9 09 02-16	europa-fuer-alle@jugendakademie.de
Alois Finke	9 09 02-17	finke@jugendakademie.de
Josef Meyer	9 09 02-38	meyer@jugendakademie.de

Rezeption & Seilgarten

Katja Tremper	9 09 02-0	info@jugendakademie.de seilgarten@jugendakademie.de
---------------	-----------	--

Zertifizierung?! Die Verbesserung des Hausstandards ist immer unser Thema

Die Einführung von allgemeinen Qualitätsstandards und Zertifizierungen hat längst auch die Tagungshäuser erfasst: ob als „Gut-drauf“-Zertifizierung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung oder Qualitätsmanagement Kinder- und Jugendreisen (QMJ). Wenn auch die Jugendakademie sich (noch) nicht an diesen offiziellen Qualifizierungsprozessen beteiligt: permanente Verbesserungen in den Bereichen Ausstattung der Räumlichkeiten, Versorgung und Service liegen uns am Herzen, wenn auch der finanzielle Spielraum manche Wünsche offen lassen muss. Wir hoffen, dass wir trotzdem im letzten Jahr manchen Schritt zur Verbesserung Ihres Wohlbefindens im Haus gehen konnten – und auch dieses Jahr noch gehen werden. Um nur eines zu nennen:

- » Wir haben es geschafft alle Zimmer zu renovieren. Unter laufendem Betrieb und aus eigener Kraft war das für uns nicht immer leicht.
- » Aus dem Fernsehraum soll ein Bistro werden: Als erster Schritt wurde eine neue Theke mit Küche eingebaut. Ein neuer Sitzbereich mit neuen Möbeln soll folgen.
- » Die Gruppenräume 1 und 2 im Haupthaus bekommen im August 2012 einen neuen Bodenbelag, und evtl. wird im Herbst auch noch die Decke erneuert und mit einem neuen Lichtkonzept versehen.
- » Die Bungalows bekommen im Eingangsbereich einen Windfang, der helfen soll, die Heizkosten zu senken und den Schmutz draußen zu lassen.
- » In allen Gruppenräumen können die Gäste nun ins „kindersichere“ WLAN-System.

- » Unsere Kapelle bekam neue bequeme Hocker.
- » Die große Bar im Haupthaus konnte kurz vor dem großen Osterseminar umfassend renoviert werden. Die Theke wurde erneuert, der Raum gestrichen und die Lichtsituation verbessert.

Viele wohlwollende, aber auch kritische Anmerkungen zu unserem Haus (*Gästebefragung*) helfen uns Prioritäten zu setzen und in Ihrem Sinne die Ausstattung des Hauses zu verbessern. Danke, dass Sie immer wieder gerne zu uns kommen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Karin Schöneweiß
Haus- und Verwaltungsleiterin

